



Em 432

Den Wechsel der Freude und des Leides,

Wollen

Ben Beerdigung

Der Hoch-Edelgebohrnen

S R N S S,

Philippinen Elisabethen

Zinckin,

gebohrnen Spenerin,

S S R R S

Johann Jacob Zinck's/

Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen-Coburg-Meiningen  
gewesenen Hochbetrauten gemeinschaftlichen Hof- und Justiz-Raths

Winterlassenen Wittwe,

Nachdem Selbige den 26. Septembr. 1752. in ihrem Erlöser  
seelig entschlaffen, und den 29. darauf

Der verblichene Glieder Rest

Zur Ruhe gebracht worden,

Vorstellig machen,

Und zugleich den tödlichen Hintritt ihrer respect. im Leben

Beliebtesten Mutter und Schwieger Mutter

Betrauen,

Die gebeugte Tochter,

Anna Friederice Louyse Stielerin gebohrne Zinckin,

Und der innigst betrübrte Schwieger Sohn,

D. Eusebius Ernst Stieler, Gymnas. Senat. Erlurtensis h. t. Director adj.

Meiningen, druckt's Johann Günther Scheidemannel, Fürstl. Sächsl. Hof-Buchdr.

44



Catullus.

Omnia tecum una, perierunt gaudia nostra,  
quae tuus in vita dulcis, alicbat amor.



Herbe Schreckens Postt da wir mit Schmerz vernommen,  
Das edle Lebens Licht der MUTTER sey verglommen,  
Sie sey erloscht und todt. Was vor ein Brief war das,  
Der uns beim ersten Biss gleich Angst und Bangen naß,  
Der uns das Herze selbst in Zähren schwinwend machte,  
Und uns fast außer uns durch diese Nachricht brachte.  
So sehr wird nicht ein Hain erschreckt und bewegt,  
Wenn donnernde Gewalt in seine Lannen schlägt;  
Als uns der MUTTER Tod ganz unerhofft erschreckt:  
Da ihr der Vortheil Wind ein frühes Ziel gestreckt.

Wie glücklich, wie vergnügt, wie sicher sanft und froh  
Lieg unsre Liebes Lust und unsre streubend Loh,  
Ja das Gebeyen selbst bisshero in die Höhe;  
Und jetzt! jetzt kommt und stürmt ein so geschlosses Wehe,  
Fest steht ein solcher Schwall von Angst und Ungemach,  
Den Wünschen unsrer Brust und unsrer Hofnung nach.  
Bestürcket fragen wir, ist dieß des Schicksals Wille?  
Wie waren wir vergnügt, wie waren wir so stille,  
Und kommt jetzt so ein Schlag von Unfall Harm und Noth:  
Verhängniß heßt du sie was Schätters gedroht.  
Was uns jetzt heßt, als was wir jetzt erstahren,  
Da sich Verlust und Angst, ja Tod und Grube paaren!  
Wie schnell wird unsre Glück durch diesen Fall verfallt,  
Da'unsrer Haußes Schmuß so früh in Staub verfallt.  
O unerhoffter Fall! der unsre Eelen keuset,  
Da sich der MUTTER Haupt schon in den Tod geteuet.

Ein Schlag der unerhofft aus hellem Himmel dringt,  
Und eh man sich versteht den nahen Schaden bringt,  
Ehrecht ferlich jehunnahl mehr, als wenn uns schon von weiten  
Blis, Sturm und Finsterniß zum Unglück vorbereiten.  
O dieß ist ein Entwurf von unsrer strengen Noth,  
Wie plöblich heßt es nicht die MUTTER ist nun todt.  
Wie schmerzlich müßten wir den harten Schlag empfinden,  
Wir sehen unsrer Licht ins Grabes Nacht verschwinden.  
Die cheure MUTTER stirbt, so sters für uns gemacht,  
Und uns durch ihr Gebet viel Seggen zugebracht.  
Die Macht der Sterblichkeit wird doch nicht eingeschränket,  
So scharf auch die Verwundt auf Gegenmittel denket;  
Sie raubt, was ihr gefält, und uns am Werthsen ist,  
Damit man ihr Gefeh nicht mit der Zeit vergist.  
Sie zwingt sich nicht einmahl der Ordnung nachzugehen,  
Drum muß die Lebens Ihr ein Schwarz gesiegelt Blat,  
Beständiger Unbestand! ein Schwarz gesiegelt Blat,  
Das so viel Schreckliches als Wort und Sylben hat,  
Ran uns den Augenblick, da wir der Hofnung glauben,  
Den ruhigen Weh der besten Freunde rauben.  
Von dem die Bärtlichkeit mit frober Schnudt spricht.  
Wir denken wohl entfernt mit züßigen Vergnügen  
An Freunde, die doch schon erloscht im Sarge liegen.

Und, lieber! geht es so, wir sehen nicht einmahl  
Der MUTTER Lebens Schlag, das Ende ihrer Noth!  
Genießen nicht den Rest von ihren schwachen Blicken,  
Und haben nicht das Glück ihr Auge zu drücken.  
Ach MUTTER! soll man sie hier niemahle wieder sehn!  
Wie war der Abschied nicht, der zwischen uns geschah,  
So jählich, als man sonst den letzten Abschied nennt,  
O unerhoffter Blis der uns hinsiebro trennt!

O Tod! der unser Lust als dünnes Glas erschlägt,  
O Glockenschlag! der mehr ein finlich Ohr bewegt,  
Als wenn ein starker Knall aus finstern Wolken brüllet,  
So Stadt, ja Feld und Wald mit Bangigkeit erfüllet.  
Gewiß der Hintritt tränk't das treugestünnt' Herz;  
Ein wohlgerathnes Kind kan niemahls ohne Schmerz,  
Kan niemahls ohne Leid der Eltern Sorg beschauen,  
Nuch niemahls ohne Gram der Mutter Grabmahl bauen.  
Das Auge thränet noch von jarter Traurigkeit,  
Wenn der bestürzte Geist in jene bange Zeit,  
In jenen Todes Tag mit vieler Wehmuth dencket,  
Da man den Glieder Rest des Vaters eingesendet.  
Das Leid vermehret sich da man auch die verliert,  
Die eifrig hat gesorgt, die unser Hauß geziert,  
Die so viel Lößliches im Leben ausgetret,  
Und uns niemahlen nicht als durch den Tod betrübet.

Ah! daß des Todes Rauß die Lust in Kummer kehret!  
Ah! daß des Schicksals Schluß der Hoffnung Wachethum stört!  
Die **MITTELN** sürbet uns, und will nicht weiter waschen,  
Man soll nun Sorg und Grufft vor sie zurichte machen.

**B R U D E R!** der du Sie im Sterben hast gesehen  
Entdecke uns, wenn, wie ihr Abschied ist geschahn.  
Berichte uns doch auch noch ihre letzte Worte  
Und tröste uns damit an diesen fernen Orte:  
Sag, hat sie auch an uns in Erirt noch gedacht?  
Du schreibst, ihr Abschieds Kuß hat mich bestirret gemacht,  
Ich habe stark gemeint, indem der fromme Segen  
Von mütterlicher Hand auf meinen Haupt gelegen.  
Sie selbstn aber hat ihr Ende nicht erschreckt,  
Ihr kühles Grab hat ihr nicht Furcht und Angst erweckt;  
Sie hieß die stille Gruft und ihre Todten Kammer  
Die Freystatt aller Noth, die Zuflucht vor dem Jammer.  
Sie sprach, mein Glaube sicht durch die Verwesungs Nacht,  
Und weil der Gnaden Lohn das Sterben leicht macht;  
So schaut mein Geist auch nicht den stillen Todten Orden,  
Durch Jesum ist mein Grab zum Schlafgemach worden.  
Das vorgesetzte Ziel ist bald von mir erillt,  
Der Schweiß wird abgewischt, das Kleind mir ertheilt,  
Der nun beywunane Tod muß mir ein neues Leben,  
Und die Unsterblichkeit im Sterben wieder geben.  
**S O Z I!** warum weinst du, du heißt mir noch das Heiß,  
Gedenke meiner Zier, jedoch vergieh den Schmerz;  
Wir werden uns dereinst bey ewigen Wohlgerachen  
In Salems gülbner Stadt gewißlich wieder sehen.  
Ja! kommst du einst gesund in jene Geran Stadt,  
Wo mein Friedricgen jetzt die sichere Wohnung hat;  
So bring ihr Gruß und Kuß, und drücke ihre Hände,  
Versichre Sie von mir, daß ich bis an mein Ende,  
Nuch in der letzten Noth, bis an die Todes Nacht  
An sie, mein liebtes Kind, sie segnend auch gedacht.  
Zug ihr diß deutlich an: Ich wünscht ihr viel Geben,  
Ich scheid, aber doch mein Staub soll sich noch nach freuen,  
So mehr die Tagend wirkt, daß ihre Wohlfahrt blüh,  
Friedricgen lebe wohl! dein Segen welecke mir!  
Wilmich meinen Schwieger Sohn denn auch von meinethwegen  
Was er nur hoffen kan den allerbesten Segen.  
Hierauf so brachen ihr die Augen und das Herz,  
Der Geist verließ den Leib und schwang sich Himmelmwärts;  
Der Schmerzgen Ungemach wadn ein erwünshtes Ende,  
Die Seele gab sie **GOTT** gelassen in die Hände.

So hast Du **S E L Y G E!** im Sterben dargelegt,  
Was vor ein edler Geist im Leben Dich bewegt;  
Die Tagend, welcher Du im Leben angehangen,  
Ist auch im letzten Kampff nicht von Dir weggegangen.  
Du hast bis in den Tod uns inniglich geziert,  
Dreum Schmerzge uns Dein Verlust, Dein Tod macht uns betrübt!

Es porsetz unsre Brust bey Deinem herben Scheiden  
Der unersittelte Gram mit ungemeynen Leiden  
Din amnoch selber Tod der unerträglich scheint,  
Ist werth daß ihn das Aug mit Wermuth jetzt beweint.

Wo aber will man hin! was helfen nasse Wangen?  
Der Hintritt kommt vom HERN, der hat den Riß verhängen  
Man spricht nicht ohne Grund: Diß hat der HERR gethan,  
Drum nehmen wir diß Kreuz von GOTT gelassen an.  
Er wird nach seinem Wort mit seinen Gnaden Blicken,  
Mit Gültze Rath und Trost, nach Schmerz und Angst erquickten,  
Der werthen MILTAR Leib ruht man, der Geist ist los,  
Genießt der Stille dort in GOTTES Waters Schoß,  
Wo ihn kein Unfall schreckt, und wo nach Sturm und Wellen  
Die Auserechten sich vergnügt zufrieden stellen.

O ja ihr freyer Geist hat nunmehr abgesetzt,  
Und schmerzt uns der Verlust, so lebt sie doch vergnügt.  
Ihre Heyland, der ihr half den Tod selbst überwinden,  
Läßt ihr nun wahre Lust nach kurzer Marter finden.  
Sie stimmt in Jongs Burg das dreymahl Heilig an,  
Und weiß, daß keine Zeit die Freude süßen kan.  
Wie sind wir denn zu sehr um Die, so wir geliebet,  
Bey ihrem Himmels Glück bestürzet und betrübet!  
Ihr nun entbundner Geist herrscht schon in jener Stadt,  
Wo die Zufriedenheit den festen Wohnplatz hat.

Es ist die SELIGKEIT auch nur vor angegangen  
Uns in der Seligkeit einst seltsch zu empfangen.  
Wenn den geliebten Leib gleich Zeit und Raum verfehret,  
Wird doch nur die Gestalt, das Wesen nicht gefehret.  
Es kommen ganz gewiß die abgenagten Glieder  
Werkläret und belebt aus ihrer Asche wieder.  
Der allerletzte Tag ist wirklich angehest,  
Die Welt ist reif zum Schnitt, die Sichel ist gerehest;  
Denn werden wir encket auf Salems goldnen Thuen  
Die vormahls Sterbliche unsterblich wieder schauen.

Es hat die SELIGKEIT auch solch ein Lob verdient,  
Das, schweigen wir auch gleich, doch unvergesslich gründt,  
O ja die beste Kunst unsterblich fort zu grünen  
Und sich ein Ehrennahl von Dauer zu verdienen,  
Sieht uns die Gottesfurcht und Tugend an die Hand,  
Sie machen uns gewiß der spätern Welt bekant.  
Wer diese beide sich zu seinen Zweck erlesen,  
Lebt in dem Tode selbst, blüht mitten in verwesen.  
Wer rüthlich hier gelebt, kan niemahls untergehn,  
Ein wahres Ehrennahl bleibt immerfort bestehn.  
Denn um die Gottesfurcht und Tugend kan dem Leben  
Im Himmel Seligkeit, auf Erden Nachruhm geben.

Ruh sanft, WOLSELIGKEIT! die Liebe folgt dir nach,  
Und ruffet: Habe Dank! noch in dein Schlafgemach.  
Geliebtes MILTAR Herz! wir denken noch zurück,  
Wie trefflich sorgtest du vor deines Kindes Glück.  
Was kan die Dankbarkeit dir davor noch einrichten?  
Wie zahlt dir unsre Hand den Abtrag treuer Pflichten?  
Als nimmt den letzten Dank den Abtrag treuer Pflichten?  
Denn da man deinen Leib nicht ferne ehren kan,  
Soll weder Tod noch Staub den Eckeres Pflichten wehren.  
Wir schenken deine Gruft und neken sie mit Zähren.  
Ja dein Gedächtniß soll in unsrer Brust bestehn.  
Bis wir selbst durch den Tod dereinst von hinnen gehn.

E. V.

Tu secura jaces, liquisti morte querelas,  
Precetti, hospitium dulce parare tuis.



78M 378

ULB Halle

003 076 938

3







Den Wechsel der Freude und des Leides,

Wollten  
Bey Beerdigung  
Der Hoch-Edelgebohrnen  
S R D S S,

Philippinen Elisabethen

Zinckin,

Spenerin,

R R S

Jacob Zinck's/

hl. zu Sachsen-Coburg-Meiningen  
meinschaftlichen Hof-und Justiz-Raths  
kenen Wittwe,

. Septembr. 1752. in ihrem Erlöser  
ffen, und den 29. darauf

ene Glieder Rest

e gebracht worden,

stellig machen,

en Hintritt ihrer respect. im Leben

er und Schwieger Mutter

Betrauen,

ebeugte Tochter,

yse Stielerin gebohrne Zinckin,

berübte Schwieger Sohn,

Gymnal. Senat. Erfurtensis h. t. Director adj.

her Scheidemantel, Fürstl. Sächf. Hof-Buchdr.

